

J a l a n d.

Berlin, den 24. Sept. Se. Majestät der König haben Allernädigst geruht: Dem Oberlehrer an dem Altstädtischen Gymnasium zu Königsberg in Preußen, Professor Dr. Legiehn, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königlich Hannoverischen, Großherzoglich Oldenburgischen, Herzoglich Braunschweigischen und Fürstlich Schaumburg-Lippeschen Hofe, Kammerherr Freiherr von Schleinitz, ist von Hannover hier angekommen.

Berlin, den 25. Sept. Se. Majestät der König haben Allernädigst geruht: Den Ober-Landesgerichts-Chef-Präsidenten Kisker zum Justiz-Minister zu ernennen.

† Posen, den 25. Sept. Den gestrigen Abend hat ein nicht geringer Theil unseres Publikums in Spannung verlebt. Seit dem Morgen ging nämlich die dunkle Sage, mit dem Abendzuge würden Schaaren von Republikanern aus Berlin hier eintreffen, um sofort eine Schilderhebung in ihrem Interesse zu versuchen, da sie den hiesigen Boden gegenwärtig für geeigneter zu ihrem Zwecke hielten, als Berlin oder die Marken. Wie haltlos dergleichen Gerüchte im Ganzen auch sein mochten, so rechtfertigen die Zeitverhältnisse doch jedenfalls die von der obersten Militärbehörde ohne Verzug getroffenen Maßregeln. Auf dem Walle vor dem noch nicht beendeten Berliner Thore wurde eine Alarmkanone posirt und die gesammte Besatzung hatte die gemessensten Weisungen. Gleichzeitig schien sich im Schooße der Stadt, freilich aus anderen Motiven, ein ärgerlicher Krawall vorzubereiten. Die Schneider-, Schuhmacher-, Tischler- und Schlossergesellen hatten die Herbergen bezogen und beriethen dort, ob es nicht an der Zeit sei, die Handwerkemeister zur Zahlung eines höheren Lohnsatzes zu zwingen. Die Schneidergesellen gaben sich zur Ruhe, sobald ihnen von den Meistern ein kleines Zugeständniß gemacht worden war; nicht so die Andern, deren Sache erst heut sich entscheiden wird. Uebrigens blieb die Ruhe gestern ungestört. — Auch eine Versammlung der Deutschen Bürger und Gewerbetreibenden war auf den Nachmittag ausgeschrieben worden. Bei dieser Zusammenkunft soll der Beschluß gefaßt worden sein, während der nächsten vier Wochen bei polnischen Kaufleuten und Gewerbetreibenden nichts zu kaufen, um auf diese Weise Repressalien gegen die Polen zu üben, die ein gleiches Verfahren gegen die Deutschen Verkäufer aller Art seit längerer Zeit in Anwendung gebracht haben. Ob dieser Beschluß, der an und für sich gewiß sehr zu beklagen ist, von demjenigen Theile der Deutschen Bevölkerung, welcher der Versammlung nicht beigewohnt hat, und das ist denn doch der überwiegende, für bindend wird gehalten werden, stellen wir sehr in Zweifel, indem wir lieber an der Ueberzeugung halten, daß der hiesige Deutsche Bürger, mag er zur Klage noch so gerechte Veranlassung haben, dergleichen mittelalterliche Zwangsmaßregeln von sich weisen und sie überlassen wird, wenn sie gefallen.

[Amtliche Berichtigung.] Die deutsche Posener Zeitung vom 2. September c. enthält einen Artikel datur: * Mesezig, den 29. August, welcher über das Schullehrer-Seminar zu Paradise so große, auf völliger Unkenntniß der wahren Verhältnisse beruhende thatsächliche Unrichtigkeiten enthält, daß wir uns veranlaßt finden, dieselben hiermit amtlich zu widerlegen.

Das Paradiseer Schullehrer-Seminarium ist nicht für den deutschen Theil der Provinz, sondern für die ganze Provinz errichtet und hat deshalb deutsche und polnische Zöglinge aufzunehmen, was bisher gewissenhaft geschehen ist, so daß es jetzt unter seinen 74 Zöglingen 31 deutsche und 43 polnische enthält und daß es in diesem Jahre 13 deutsche und 13 polnische Aspiranten aufgenommen hat. — Nach gesetzlichen Bestimmungen sollen am Seminar zu Paradise möglichst nur solche Lehrer angestellt werden, die sich der deutschen und polnischen Sprache mit Fertigkeit bedienen können und über die Lehrsprache ist festgesetzt und wird auch so gehalten, daß mit Ausnahme des Unterrichts in der Religionslehre und biblischen Geschichte, welchen jeder Zögling in seiner Muttersprache erhält, deutsch unterrichtet wird, daß aber auch, wenn die Zöglinge polnischer Abkunft, das deutsch Vorgetragene nicht vollständig verstanden haben, dasselbe nochmals in polnischer Sprache wiederholt wird und sie dann veranlaßt werden, deutsch und polnisch, wie sie es verstanden haben, wiederzugeben. Damit die Schüler Gelegenheit haben, sich in allen Unterrichtsgegenständen beider Sprachen zu bedienen, ist mit dem Seminar, welches von jeher schon eine deutsche Elementarschule hatte, seit einigen Jahren auch ein Waisenhaus für Knaben polnischer Zunge verbunden worden.

Das Seminar strebt nicht dahin — und wenn es das thäte, würde ihm doch die Macht der Ausführung fehlen — deutsche Lehrer aus seinem Kollegium fast gänzlich zu entfernen, denn es besteht aus zwei Eingeborenen der Provinz, zwei Schlesiern und zwei Westpreußen und wenn über die Pensionirung des einen deutschen Lehrers ernstlich verhandelt wurde, so würde das an jeder rein deutschen Anstalt auch der Fall gewesen sein, weil derselbe Krankheits halber zum letzten Insurrektionenkampfe Theil genommen haben, haben nähere amtliche Forschungen keinen Beweis geliefert.

Der übrige Theil des Artikels enthält in Bezug auf das Seminar so allgemeine Anschuldigungen, daß wir sie nur unberücksichtigt lassen können, so sehr untersuchend einzuschreiten. Posen, den 18. September 1848. Königliches Provinzial-Schul-Kollegium. v. Beurmann.

† Schildberg, den 22. September. Gestern wurde in der hiesigen Klosterkirche ein solennes Todtenamt zum Andenken an die in dem letzten Aufstande

gebliebenen polnischen Brüder abgehalten. Zu dem Ende war ein mit Kränzen reich geschmückter Katafalk aufgestellt worden, in dessen Mitte eine zierlich gearbeitete polnische Mütze und ein Säbel lagen. Auch waren an dem einen Ende des Katafalks zu dessen beiden Seiten eine niedliche Sense und eine Fahne mit den Nationalfarben angebracht. In der Trauerpredigt suchte der Redner nachzuweisen, wie seit dem ersten Versuche der Polen, ihren aufgelösten Staat wieder herzustellen, jedes erneuerte Unternehmen der Art, immer gewaltiger und siegreicher gewesen wäre, und wie es besonders bemerkenswerth bliebe, daß bei den Schilderhebungen von 1846 und 48 sich der Bauern- und Bürgerstand eifriger betheiligt habe, denn sonst. Daß diese Ausführungen dann besonders dazu benutzt wurden, den Zuhörern Muth zu machen, versteht sich von selbst. Zum Schluß der Feierlichkeit wurde, wie es hieß, für die verunglückten Einwohner in Xions gesammelt, und sollen über 50 Mthr. eingekommen sein. — Von dem polnischen Adel des Kreises sind auch hier schon Einleitungen getroffen, zur Bildung eines Kreisvereins für die Liga.

○ Von der Lubieszka, den 24. Sept. Deutsche, seid auf Eurer Hut, denn schon erhebt sich mit starker Macht Euer Feind. Folgende Adresse wird von Polen unterzeichnet, auch Deutsche hat man bereits heranzuziehen vermocht. „Hohe Nationalversammlung! Die Nationalversammlung zu Frankfurt hat, in Angelegenheiten des Großherzogthums Posen, auf Grund der einseitigen und falschen Eingaben eines Theils der deutschen Bevölkerung, besonders aber der Posener Bureaucratie einen Beschluß am 27. Juni d. J. gefaßt, wodurch der größere Theil des Großherzogthums Posen dem deutschen Bunde einverleibt werden soll. Die unterzeichneten Einsassen des N. Kreises müssen hierüber ihre tiefste Entrüstung an den Tag legen, zumal weder die Nationalität, noch die Traktate und das Occupationspatent von 1815, wodurch das Großherzogthum Posen als ein polnischer Landestheil bestehen sollte, berücksichtigt sind. — Es ist nicht zu leugnen, daß die Eingaben der Deutschen, nicht durch Repräsentanten der Provinz hervorgerufen, keine Gültigkeit haben können, zumal, da zur Zeit ihrer geheimen Verfertigung das polnische Element durch die Macht der Bajonette zum Schweigen niedergedrückt wurden, ferner, daß die beabsichtigte politische Theilung der Provinz, alle socialen, kirchlichen, finanziellen und moralischen Bande, die sich durch Jahrhunderte ausgebildet, vernichten und das Land dem größten Elend Preis geben wird. Diese Gründe, wie auch der Umstand, daß Eine hohe Versammlung eine Commission zur Untersuchung der Zustände des Großherzogthums Posen ernannt, und dadurch unserer heiligen Sache Gerechtigkeit angeeihen läßt, hat uns nochmals bewogen, Einer hohen Versammlung unsere ergebenste Bitte vorzutragen: „Hochdieselbe möge den Frankf. National-Beschluß vom 27. Juni c. aus dem vorgetragenen, wie auch aus Gründen, die in unzähligen Petitionen, Eingaben und Protesten der polnischen Einsassen namhaft gemacht sind, nicht in Anwendung bringen, vielmehr die uns durch Sr. Majestät in Folge der Allerhöchsten Kab.-Ord. vom 27/3. c. zugesicherte Reorganisation des Großh. Posen, wie auch die durch das Occupationspatent von 1815 verprochene Nationalität auf das ganze Großh. Posen ausdehnen und vollstrecken lassen.“

△ Berlin, den 24. September. Eine gemischte Deputation von Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten hat heute Vormittag eine Audienz bei dem Minister-Präsidenten gehabt. Sie ist von den Stadtverordneten ausgegangen, der Magistrat hat erst nach langem Hin- und Her-schwanken sich für die Betheiligung entschieden. Der Zweck ist gewesen, den König durch den Minister-Präsidenten von der Stimmung der Stadt zu unterrichten, und ihn zu bitten, das wankend gewordene Vertrauen der Unterthanen dadurch wieder zu kräftigen und zu stärken, daß der König nicht immer abgeschlossen in der bekannten Potsdamer Sphäre sich halte, sondern sich offen wieder unter dem Volke zeigen, in Berlin wieder erscheine (wo möglich jetzt in bürgerlicher Kleidung) und Worte des Vertrauens spreche, damit das Volk sich überzeuge, daß der König auch jetzt noch gesonnen sei, die gegebene Verheißung treu zu erfüllen, und nicht im Gegensatz gegen das Volk auf das Heer sich stütze. Zugleich möge der Ausspruch des General Wrangel, daß die Garde-Regimenter, die bei den Märzereignissen in Berlin betheiligt gewesen, bald zurückkehren sollten, nicht ausgeführt werden. — Der Ministerpräsident hat sich mit der Deputation ganz einverstanden erklärt und wird noch heute dem Könige die desfallsige Mittheilung machen. Seht der König auf die Bitten ein, so wird dadurch auch am besten das wahrscheinlich von den Wählern verbreitete Gerücht, der König wolle nach Münster übersiedeln, zu nichte gemacht.

△ Berlin, den 23. Sept. Das Programm, mit welchem das neue Ministerium gestern vor die Nationalversammlung getreten ist, hat den drohenden Sturm beschworen und uns von dem Rande des Verderbens zurückgezogen. Dieses Programm war der radikalen Partei darum auch gar nicht angenehm, sie wollte nun einmal den entschiedenen Bruch, den offenen Zusammenstoß. Das bewies sie namentlich durch die perfiden Kunstgriffe, deren sie sich bediente. Sie sprengte falsche Gerüchte aus, das Programm des Ministeriums laute auf Abschaffung der freien Presse, Aufhebung des Versammlungs- und Vereinsrechtes und dgl., auf den Steinischen Antrag aber habe das Ministerium erklärt mit Kanonen antworten zu wollen. Durch so schwachvolle Mittel schamloser Verläumdung suchte man die vor dem Schauspielhause (bekanntlich dem Winterstüb der Nationalversammlung) zahlreich versammelten Massen aufzuwiegen. Die Versammlung selber erfuhr glücklicher Weise davon und beugte dem Unheil durch unmittelbare Mittheilung des wirklichen Programms vor, welches von der Treppe herab dem versammelten Volke vorgelesen wurde. Wie hohen Werth man übrigens auf die möglichst schnelle und allgemeine Verbreitung des richtigen ministeriellen Programms legt, geht daraus hervor, daß heute früh in doppelten Exemplaren (das eine durch den Polizeipräsidenten veröffentlicht, das andere ohne Unterschrift) dieses Programm an den Ecken angeschlagen wurde. Außerdem wurde auch die Ant-

wort, die der Minister-Präsident P u e l auf die Interpellationen des Abgeordneten v. R i r c h m a n n gegeben, durch Maneranschlag bekannt gemacht.

Die beiden Centren, durch deren Hilfe die Linke den Sturz des vorigen Ministeriums nur hat bewerkstelligen können, haben sich jetzt wieder mit der Rechten verbunden, da das Gesetz wegen der Branntweinsteuer wieder zurückgezogen worden und auch in Aussicht gestellt ist, den bekannten Gesetzentwurf wegen der Grundsteuer fallen zu lassen, welcher vorzugsweise viel dazu beigetragen hat, dem früheren Ministerium Gegner in den Reihen seiner sonstigen Anhänger zu erwecken.

Ein großer emphatisch gehaltener Anschlag macht die Mittheilung, daß der demokratische Club die Stadt in 62 Sectionen getheilt habe, und in dieser systematisch „die Revolte organisiere.“ Er wolle in jeder Weise einen Zusammenstoß veranlassen, aber so, daß er die Schuld des Blutvergießens auf die Gegner schieben könne. — Es scheint dies eine Mittheilung zu sein, die aus irriger Auffassung einer richtigen Thatfache hervorgegangen ist. Der demokratische Club hat seine Mitglieder ihren Wohnungen nach in 22 (nicht 62) Abtheilungen getheilt, die in Zahl und in lokaler Beziehung mit den 22 Bataillonen unserer Bürgerwehr in Uebereinstimmung stehen.

C o l l e n z, den 20. Sept. Unsere bisher so ruhige Stadt ward gestern Abend leider der Schauplatz ruhestörender Skandals, wie wir ihn hier noch nicht erlebt. Nachdem nämlich schon den ganzen gestrigen Tag hindurch durch Verbreitung von allerhand größtentheils unwahren Nachrichten von Vorfällen in Frankfurt die Gemüther aufgeregert waren, sprach man auch davon, daß dem Abgeordneten Adams am Abend ein Kagenmüß gebracht werden würde, wesswegen man denselben gestern unter allerhand Gestalten in die Stadt schleichen ließ, wo er doch, dem Vernehmen nach, bis zur Stunde noch nicht angekommen ist. Schon gegen halb neun Uhr hatte sich eine Anzahl Neugieriger vor dem Hause des Hrn. Adams eingefunden, wozu sich nach und nach Einige gesellten, welche durch unartikuliertes Schreien den Anfang zu dem Tumulte, welcher immer größer wurde, machten, bis auch endlich das Werfen mit Steinen begann. Fenster, Thüren, Fenstergespante, Laden, Alles wurde demolirt, zu welchem Ende man auch zuletzt durch die Fenster in die Wohnung einstieg und Möbel und andere Gegenstände zum Fenster hinauswarf. Es war herzschneidend, mit anzuhören, wie dies Alles in einer Stadt geschehen konnte, deren Bürgerwehr noch vor Kurzem das Lob des Reichsverwesers erhalten hatte, deren Oberbefehlshaber bei jeder Gelegenheit von Freiheit und Ordnung sprach. Endlich, nachdem der Skandal zwei volle Stunden gewährt, wurde Generalmarsch bei der Bürgerwehr geschlagen, bei welcher Gelegenheit einem Tambour von den Tumultuanten die Trommel abgenommen wurde, worauf eine schwache Abtheilung vor dem Hause erschien und mit gefälligem Bajonette mit leichter Mühe die Straße säuberte; es erschienen auch andere Abtheilungen, und die Straßen wurden abgesperrt. Damit war die Ruhe hergestellt. Verwundungen sind außer der eines Gensd'armen, welcher durch einen Steinwurf bedeutend verletzt wurde, und einigen Contusionen keine vorgekommen, da sich die Bürgerwehr mit großer Mäßigung benahm und alle herausfordernden Schimpfreden mit männlicher Ruhe ertrug. Von einem jungen Menschen ward ein Pistol auf einen ihn verfolgenden Gensd'armen abgefeuert, ohne jedoch zu treffen. Währenddem alles dies vorging, ertönten die Lärmkanonen von den Festungswerken als Zeichen des Generalmarsches von Seiten der Garnison, welche sich an den Thoren aufstellte und nur eine schwache Abtheilung von 20 Mann nach dem Schauplatz sendete, welche aber bald wieder abzog.

Frankfurt, den 20. Sept. Der Erzherzog-Reichsverweser hat an die in Frankfurt befindlichen Deutschen Truppen folgenden Tagesbefehl erlassen: „Soldaten! Die Unerschrockenheit, Diensttreue und aufopfernde Hingebung, mit welcher Ihr in den verslossenen denkwürdigen Stunden die strafbaren Angriffe auf die Sicherheit und Unabhängigkeit der Vertreter des Deutschen Volks besiegte, die Innigkeit, mit welcher Ihr als würdige Repräsentanten so verschiedener Deutscher Heeresabtheilungen Euch auf dem Felde der Gefahr und der Anstrengungen die tapfere Bruderhand gereicht, und hierdurch der Welt das schönste Beispiel der neu und kräftig erstehenden Deutschen Einheit gegeben habt, verpflichtet mich, Euch meine Bewunderung auszusprechen. Möchtet Ihr nächst dem schönen Bewußtsein, das Deutsche Vaterland vor blutiger Anarchie bewahrt, und ihm hierdurch den wichtigsten Dienst geleistet zu haben, auch in dem herzlichen Danke, welchen ich hiermit den sämmtlichen Befehlshabern und Mannschaften der hier vereinigten Truppen zu erkennen gebe, einigen Lohn für Euer Verhalten empfinden.“ Frankfurt a. M., den 19. Sept. 1848.

Der Reichsverweser: Erzherzog Johann.

Der interimistische Reichskriegsminister: v. Peucker.

— Aus den Mittheilungen der Kölner Zeitung entnehmen wir Folgendes: Mehrere Preussische Offiziere sind geblieben. Beim Ersteigen einer Barrikade fielen zwei hinter einander. — Blum soll das Ministerium ermahnt haben, die Truppen zurückzuziehen, er werde dann mit seinem Kopfe dafür haften, daß die Ruhe nicht weiter gestört werde. v. Schmerling antwortete ihm, das Ministerium werde die Truppen nicht zurückziehen lassen; wenn Hr. Blum mit seinem Kopfe einstehen könne, so wisse man jetzt, mit wem man es zu thun habe. Ueberhaupt sollen sich die Mitglieder der äußersten Linken sehr eifrig bewiesen haben. — Folgende Thatfache kann ich verbürgen, nämlich: daß einige der namhaftesten Mitglieder der äußersten Linken öffentlich vor mehreren Tausenden zum gewaltsamen Umsturz der gesetzlichen Ordnung aufgefordert haben. — Die Zahl der bis jetzt bekannt gewordenen Todten bei den Civilisten, darunter mehrere an dem Kampf unbetheiligte Familienväter übersteigt 40. Der Verlust des Militärs soll nicht geringer sein. Die Zahl der Verhafteten steigt auf 50. Einige Hauptanführer der Barrikadenkämpfer sind verschwunden. Der alte Jahn sollte verwundet sein, ist es aber nicht. Die Bürgerwehr fraternisirt mit den fremden Truppen und die Bilderhändler haben aus Rücksicht vor denselben eine Anzahl Carrikaturen beseitigt. — Vor dem Schluß der heutigen Sitzung der Nationalversammlung zeigte der Präsident

an, daß die Beerdigung der im Kampfe gefallenen Offiziere und Soldaten morgen früh um 9 Uhr stattfinden, und der Zug vom Hofmarkt ausgehen werde. Mit Rücksicht auf diese Trauerfeierlichkeit wird morgen keine Sitzung der Nationalversammlung Statt finden. — Seit heute früh sind sämmtliche Thore unserer Stadt wieder geöffnet, und es stellt sich dem freien Verkehr durchaus kein Hinderniß mehr entgegen. Die Messe nimmt ungestört und mit erneuerter Lebhaftigkeit ihren Fortgang. Die Zufuhr von Außen und die kommerzielle Bewegung im Innern sind gleichmäßig sehr stark. Die Börse wurde gestern wieder eröffnet, und fand im alten Lokal zum Braunsfels statt. Ob zwar der Umsatz von keinem Belang war und sich nur auf diverse Effekten beschränkte, so blieb doch die Stimmung im Allgemeinen sehr willig.

Frankfurt a. M., den 21. Sept. Die D. P. A. Ztg. enthält in ihrem amtlichen Theil Folgendes:

An das Deutsche Volk!

Deutsche! Die verbrecherischen Vorfälle in Frankfurt, der beabsichtigte Angriff auf die National-Versammlung, Aufruhr in den Straßen, der durch Waffengewalt unterdrückt werden mußte, empörender Mord und lebensgefährliche Bedrohung und Mißhandlung, an einzelnen Abgeordneten verübt, sie haben die Pläne und Mittel einer Partei deutlich gezeigt, die unserem Vaterlande die Schrecknisse der Anarchie und eines Bürgerkrieges bringen will.

Deutsche! Eure Freiheit ist mir heilig. Sie soll durch das Verfassungswerk, zu welchem Eure Vertreter hier versammelt sind, dauernd und fest begründet werden. Aber sie würde Euch entrisen sein, wenn die Gesetzlosigkeit mit ihrem Gefolge über Deutschland sie verbreitete.

Deutsche! Durch das Gesetz vom 28. Juni 1848 ist mir die vollziehende Gewalt gegeben in Angelegenheiten, welche die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt Deutschlands betreffen. Ich habe unser Vaterland zu schützen, wenn es durch verbrecherische Thaten im Innern gefährdet werden sollte.

Ich kenne meine Pflicht, ich werde sie erfüllen; ich werde sie erfüllen, fest und vollständig. Und Ihr, Deutsche Männer! die Ihr Euer Vaterland und Eure Freiheit liebt, Ihr werdet mir, dessen bin ich gewiß, thätig zur Seite stehen.

Frankfurt a. M., den 20. September 1848.

Der Reichsverweser: Johann.

Die Reichsminister: Schmerling, Peucker, Duckwitz, Mohl.

In Folge der Erklärung des Belagerungs-Zustandes ist ein ständiges Kriegsgericht niedergesetzt. Dasselbe hat in der Hauptwache seinen Sitz; es sind somit dahin alle etwaigen Gefangenen abzuliefern.

Frankfurt a. M., den 19. September 1848.

Der Reichsminister der Justiz: Robert Mohl.

Frankfurt a. M., den 21. Sept. Die Todten des 18. September wurden heute feierlich beerdigt. Der Trauerzug setzte sich um 9 Uhr Vormittags, vom Hofmarkt hinweg, in Bewegung, und zwar durch die große Eschenheimer-Gasse und das Eschenheimer Thor auf dem nächsten Wege zu dem eine kleine halbe Stunde entfernten städtischen Friedhofe. Den Zug eröffnete eine Abtheilung des 2. Württembergischen Lanzenreiter-Regiments, an die Baiarische, Preussische, Oesterreichische und Großherzoglich Hessische Infanterie nebst Preussischer Artillerie sich angeschlossen. Unmittelbar vor dem aus 8 Särgen bestehenden Leichenkondukt, in welchem die Särge des Generals von Auerswald und des Fürsten Lichnowsky sich befanden, schritt das Musik-Corps des Preuss. 35. Regiments. Hinter den Bahren folgten der Stab sämmtlicher hier weilenden Reichs-Truppen und die Mitglieder der National-Versammlung. Das Oesterreichische Musik-Corps und eine zweite Abtheilung Württembergischer Lanzenreiter schloß den Zug. Auf dem Friedhofe hielten unter Anderen auch die Abgeordneten der National-Versammlung von Ketteler aus Westphalen und Jordan aus Berlin Reden. Nach einer dreimaligen Gewehr- und Geschüßsalve der vor dem Begräbnißplatze aufgestellten Truppen wurden sodann die Särge versenkt. Die Leiche des Fürsten Lichnowsky ist vorläufig in die Familiengruft des Herrn v. Bethmann gebracht worden, um später nach Schlessen abgeführt zu werden.

— Vormittags 11 Uhr. So eben trifft die Nachricht von Hanau hier ein, daß die Bürger das dortige Zeughaus gestürmt und alle Waffen genommen haben. Die Eisenbahn an der Mainkur soll aufgerissen sein.

— Folgendes soll die richtige Verlustliste des hiesigen Barrikadenkampfes sein: Militair 72 Todte, 145 Verwundete; Bürger 35 Todte, 72 Verwundete.

* Frankfurt, den 20. Sept. Dem uns freundlich mitgetheilten Schreiben eines preussischen Offiziers entnehmen wir noch einige nachträgliche Details über die Ereignisse in Frankfurt a. M. Am Sonntag Abend ging ein Bataillon Rainer und ein Bataillon 38. nach Frankfurt; am Montag gegen 12 Uhr folgte ein anderes Bataillon Rainer und ein Bataillon 35. Des Abends gingen ebendahin 4 Geschütze ab. Dienstag folgte das andere Bataillon 35. Außerdem sind nach und nach in Frankfurt eingerückt: 2 Bat. Darmstadt, 1 Rgt. Darmst. Cherauzeugers, 4 Geschütze, 1 Würtemb. Reiterregiment, 1 Würtemb. reitende Batterie, 1 Baiarische Infanteriebataillon, 1 Baiarische Jägerbataillon, 1 Kurhessisches Bataillon stand bereits da. Die Bürgerwehr ist gar nicht zum Vorschein gekommen; sie hat die Mißhandlung der Deputirten und des Ministers Heckscher, der mit Andern fliehen mußte um sein Leben zu retten, ruhig geduldet. Sie hat geduldet, daß am hellen Tage in der Vorstadt von Frankfurt ein Verbrechen verübt wurde, wie es in der deutschen Geschichte Gott sei Dank fast allein dasteht. Von unserer Seite sind zwei Offiziere Hübn er und Hülle sheim I. auf der Barrikade gefallen, jeder von 2 Kugeln durchbohrt; der dritte Offizier der Compagnie, A u s t, hätte dasselbe Schicksal erfahren, wenn er nicht seine Epaulette ab- und in den Busen gesteckt hätte. Die Kugel zerschlug beide Epaulettes und streifte die Brust. Das Bataillon hat 23 Verwundete, 4 Todte. Sehr brav hat sich ein Darmstädter Bataillon benommen, das ebenfalls 2 Offiziere und viele Leute verloren hat. Ge-

stern haben wir 60 Arrestanten in Empfang genommen und nach der Wache escorted; im Finstern wurden wir mit Steinen geworfen, ohne uns dagegen wehren zu können. Die Führer sind wieder alle zum Teufel, weil man nicht energisch zu handeln versteht.

Von der Eiber, den 21 Sept. In aller Eile melde ich Ihnen, daß das, was man kaum für möglich gehalten, dennoch eingetreten ist. Heute Abend hat der Major v. Wilbenbruch eine Proclamation überbracht, in welcher eine neue Regierung der Herzogthümer, von dem Könige von Dänemark eingesetzt, sich als die höchste Gewalt des Landes erklärt. Es heißt darin, daß, nachdem der Waffenstillstand von Malmö im Art. 6. die Rechte des Königs zur Einsetzung anerkennt, jetzt von Sr. Maj. der Graf Carl Moltke, der Prof. Hansen und der Amtmann Johansen die Dänische Commission für die Verwaltung der Herzogthümer bilden; sie haben alle Geschäfte, welche den früheren Immediatkollegien der Herzogthümer zustanden, alle Eingaben sollen an sie gehen und alle Befehle nur von ihnen ausgehen. Die Gesetzgebung ruht und die Verwaltung soll im Geiste wahrer Frömmigkeit u. fortgeführt werden. Wohin sie führen wird, mag Gott wissen! Noch ist die Sache im Lande nicht bekannt. (Spen. 3.)

Wien, den 21. Sept. Graf Teleki, der abtrünnige Führer der Ungarischen Truppen, befindet sich hier. Einem Theile der abgefallenen Truppen ist durch Jellachich eröffnet worden, sich nach Eridan in Steiermark zu begeben und dort die weiteren Befehle des Wiener Kriegsministeriums abzuwarten. — Heute Morgens war hier die Nachricht verbreitet, daß es bei Kesthely zu einem Zusammenstoße gekommen sei. Nähere Angaben fehlen. — In den letzten Tagen waren hier mehrere falsche Gerüchte ausgesprengt, der Banus habe sich zurückgezogen, aus Bosnien seien die Türken hereingebrochen u. dergl. An alle dem war kein wahres Wort. Noch sprach man von einer im Rücken der Slavischen Expeditionen ausgebrochenen Umwälzung. Diese Nachricht reducirt sich auf einige Widersektions-scenen, die im Turpölyer Gebiete, einer kleinen von Magyarenfreunden bewohnten Entschlaven des Agrarer Komita, vorkamen und leicht unterdrückt wurden. Der Banus ist mit Geldmitteln wohl versehen; er und seine Leute wurden bis jetzt von der Bevölkerung freundlich aufgenommen. — Der hiesige Sekretair der Ungarischen Gesandtschaft, Franz Pulszky, ist nach Oberungarn abgereist, um seine Bauern zu bewaffnen und gegen den Feind im Süden zu führen. — Die wesentlichen Forderungen der Croaten sind folgende: 1) Nationale und provinzielle Selbstständigkeit Croatiens und Slavoniens; 2) gemeinschaftliches Ministerium für sämtliche Theile der Monarchie, bezüglich der äußeren Angelegenheiten, des Krieges und der Finanzen (somit auch die Abführung der ungarischen Finanzüberschüsse in die Wiener Centralkasse), 3) Freigebung und kollaterale Stellung der von den Serben bewohnten südlichen Komitate. Bei Annahme dieser Bedingungen wäre Ungarn eigentlich unselfständiger, als es selbst vor den Märztagen war. — Der Kommandirende von Prag, Fürst Alfred Windischgrätz befindet sich seit etlichen Tagen in Wien. Seine Anwesenheit hat bereits Plakate und Flugchriften ins Leben gerufen, die durchgehend unfreundliche Gesinnung gegen ihn athmen. Die Prager Deputation hat die Wiederbewaffnung der dortigen Nationalgarde nachgesucht. Der Kriegsminister hat die Ausfolgung von 3000 Stück Gewehren zugesagt; über mehr könne er einstweilen nicht disponiren. — Mehrere hocharistokratische Familien, welche die Saison in Ischl und anderen Badeorten zubrachten, stehen jetzt auf dem Punkte, hierher zurückzukehren. — Sonntags erwartet man einen Fackelzug, welcher dem Abgeordneten Rublich von den Deputirten zahlreicher Bauerngemeinden, welche eigens zu diesem Zwecke hierher gereist sind, dargebracht werden soll. Im Süveringer Walde, dem Stifte Klosterneuburg gehörig, sind mehrere tausend Bauern beschäftigt, Holz zu fällen, welches sie ungehindert an städtische Spekulantanten verkaufen. — Eben vernehmen wir, daß Fürst Windischgrätz als zweiter Commandirender nach Italien bestimmt sei. Bestätigt sich diese sehr glaubwürdige Kunde, so ist es eine nur den Böhmen gemachte Concession der Regierung. — Nachschrift. Man versichert, daß für diese Nacht ein Theil des hier garnisonirenden Militärs zu einem Gilmarsche beordert worden ist, als dessen Bestimmung man Ungarn bezeichnet. Stündlich wird die Nachricht von einem blutigen Zusammenstoße erwartet. Die Ungarischen Deputirten sind tiefgebrüht abgereist.

— Heute hat die Böhmisches Deputation Wien wieder verlassen, um nach Prag zurückzukehren. Es wurde ihr die Ehre nicht zu Theil, die Hofwache im Schlosse von Schönbrunn beziehen zu dürfen. Auch von Seite der Bevölkerung Wiens ward ihr nicht dieselbe Aufmerksamkeit, welcher sich die Deputationen von Grätz und Brünn zu erfreuen hatten. — Einem soeben hier eingelangten Privatschreiben aus Preßburg zufolge haben die Truppen des Generals Meszaros eine furchtbare Niederlage erlitten, das 2te Infanterie-Regiment, „Kaiser Alexander“ allein soll über 1500 Tode und Verwundete zählen und beinahe gänzlich aufgerieben sein. Soeben hören wir, daß der Banus Jellachich das hiesige Ministerium um einige Compagnien Pioniere mit den nöthigen Brücken angegangen habe, da er in die Lage kommen dürfte, hiervon Gebrauch zu machen. Ob unser Ministerium diesem Ansuchen Folge gegeben, weiß ich nicht; nur soviel ist gewiß, daß der Direction der Ologgnitzer Eisenbahn bekannt gemacht worden ist, die nöthigen Wagen in Bereitschaft zu halten, da den 23. und 24. d. Pioniere und Brücken nach Grätz abgesendet würden. (Schlef. 3.)

— Unsere Regierung hat am 14. im Einverständniß mit den vermittelnden Mächten — den Feldmarschall Radetzky ermächtigt, den am 9. August geschlossenen Waffenstillstand auf dreißig weitere Tage vom 22. Sept. an gerechnet zu verlängern. (A. 3.)

Agram. Jellachich will am 21. Oktober in Pesth einen slawischen Landtag abhalten, auf welchem es streng verboten sein wird, auch nur ein einziges Ungarisches Wort auszusprechen. Ja sogar den Namen Ungarn will er vertilgen, indem dieses Land in Zukunft wieder Pannonien heißen soll. (Presf. 3.)

— In einem Schreiben aus Triest vom 15. Sept. berichtet die A. Dester. 3. Das fürchterliche Ereigniß von Messina ist von den Einwohnern selbst veranlaßt worden. Verzweifelt an jeder auswärtigen Hilfe und von den Großmächten, wie sie sagen, verrathen — retteten sie ihre Habe und steckten die Stadt an allen Enden in Brand.

A u s l a n d.

F r a n k r e i c h.

Paris, den 20. Sept. Die heutige Sitzung der National-Versammlung eröffnete Marrast um 12½ Uhr. An der Tagesordnung ist die Verfassungs-Debatte. Gouin, Präsident des Finanz-Ausschusses, beantragt, sich vor Beginn der Tagesordnung mit der Verathung eines Dekrets zu beschäftigen, das dem See-Minister 14 Mill. Fr. vom Budget für 1849 für die Kolonien (Entschädigung der ruinirten Eigenthümer der Zucker-Pflanzungen) bewilligt. Das Dekret wird ohne erheblichen Widerspruch angenommen. Ein Mitglied stellte den Antrag, gewisse Civil-Verbrecher nicht dem Schaffot, sondern der Deportation zuzuweisen. Ueber diesen Antrag wird das Ausschuß-Gutachten auf den Tisch gelegt. Verninac, See-Minister, verlangt einen neuen Kredit von 1,500,000 Fr. für 1848. Wird an den Ausschuß verwiesen. Jetzt geht die Versammlung zur Verfassungs-Debatte über. Montalembert hatte bekanntlich zu Artikel 8. den Antrag gestellt, die Worte: „und sich zu unterrichten“, einzuschalten. Er antizipirte auf diese Weise die Diskussion über die Unterrichts-Freiheit, die eigentlich erst später stattfinden sollte. Der Graf bestieg heute wiederholt die Rednerbühne, um seine Rede zu vollenden. Er wies den Verfall des Katholizismus, unter dem Frankreich vierzehn Jahrhunderte so glücklich gewesen sei, wiederholt nach und klagte über den Sturz des Glaubens seit den Einflüssen der Philosophie, namentlich der Voltaireschen und Cousinschen. Für die erschütterte Gesellschaft ist Religion die einzige Rettung, und religiöser Glaube kann nur errungen werden, wenn der Unterricht frei gegeben wird. Laubelle, Unterrichts-Minister, kommt der angegriffenen Universität zu Hülfe. Er weist statistisch nach, daß der Unterricht in Frankreich seit 1789 bedeutend zugenommen habe. Die Geistlichkeit könne sich nicht beklagen, sie lehre ja noch unumschränkt in 21 Gymnasien. Er bekämpft den Antrag. Roux-Lavergne unterstützt denselben. Es müsse jedem Vater freistehen, wo und bei wem er sein Kind unterrichten lassen wolle. Er will eben so wenig eine Staats-Philosophie, als eine Staats-Religion dulden. Gebe es eine Philosophie, die das Schicksal der Menschheit löse? Nein. (Gelächter.) Jules Simon bekämpft den Antrag. Er verteidigt die Universität gegen die indirekten Angriffe des Grafen Montalembert, der sie eine philosophische Oisfischerei schelte, die dem Volke statt geistiger Nahrung Gift gebe. „Die Gesellschaft ist krank“, sagt der Redner, „aber sind wir denn Schuld? Bestehen nicht neben den Lehrstühlen auch Kausen? Waren die Eklektiker nicht fast alle Schüler der Jesuiten? (Beifall) Ich meinerseits gehöre zur rationalistischen Schule, die dem Volk weder Genuß verspricht, noch ihm Verachtung gegen die Obrigkeit predigt.“ (Lächeln.) Montalembert habe seinen Antrag nur gestellt, um im gegenwärtigen, bewegten Augenblick das Volk aufzuwiegeln, die Geistlichkeit gegen die Universität zu heizen. (Oh, oh! Ja, ja.) „Ich will“, schließt der Redner, „Unterrichts-Freiheit, aber keine zügellose, illusorische!“ v. Falloux dankt dem Vorredner sarkastisch für die versöhnende Sprache, mit der er den Antrag bekämpft habe, und behält sich die weitere Unterstützung desselben für die große Debatte des Artikel 19. über die Unterrichts-Freiheit vor. Es sei falsch, daß man alle Freiheit immer nur von 1789 datire. Von Carl dem Großen bis Luther und 1789 sei vieles Großartige vollbracht worden. Dupin (der Ältere) bekämpft den Antrag, und derselbe wird verworfen. Artikel 8. garantirt jedem Bürger das Recht, seine Gedanken frei zu manifestiren. Die beiden ersten Paragraphen desselben wurden angenommen. Der dritte Paragraph, welcher lautet: „Die Presse darf in keinem Falle der Censur unterworfen werden“, giebt zu lebhafter Debatte und mehreren Abstimmungen Veranlassung. Morhery schlägt den Zusatz vor: „und auch keiner Censur.“ Boirhaye bekämpft ihn. Er wird verworfen. Charamaule trägt darauf an, die Worte anzuhängen: „noch irgend einer Präventiv-Maßregel.“ Wird bekämpft und endlich mit 483 gegen 285 Stimmen verworfen. Felix Pyat stellt den Antrag: „Die Censur darf niemals wieder hergestellt werden.“ Auch diese Fassung wird verworfen. Pierre Leroux stellt den Zusatz: „Das Druckrecht darf keinem Monopol mehr unterworfen werden.“ Duvion bekämpft ihn im Namen des Verfassungsausschusses. Es wird zur geheimen Abstimmung geschritten. Die Urnen wurden aufgestellt. Die Mitglieder schreiten über die Tribüne und werfen in die rechte oder linke Urne eine schwarze oder weiße Kugel. Als sich der Antragsteller Pierre Leroux den Urnen nähert, täuschte er sich in der Farbe und wirft eine schwarze Kugel in die Urne (Allgemeines Gelächter.) Er stimmt somit gegen seinen eigenen Antrag. (Allgemeines Gelächter.) Er bemerkt dies und klopft sich, die Treppe herabsteigend, mit der flachen Hand vor die Stirn. (Wiederholtes Gelächter.) Auch dieser Antrag wird mit 478 gegen 143 Stimmen verworfen. Artikel 8. ist somit in seiner ursprünglichen Fassung angenommen. Die Sitzung wird um 6 Uhr geschlossen.

Großbritannien und Irland.

London, den 18. Sept. Aus Balmoral wird unterm 15. berichtet, daß Sir G. Grey abgereist war und Lord J. Russell Abends erwartet wurde. Die Königin und Prinz Albert hatten Tags zuvor einer großen Musterung der hochländischen Clans zu Invercauld, so wie den Spielen und Uebungen der Hochländer beigewohnt. — Lord Palmerston unterhandelt gegenwärtig mit der brasilianischen Regierung über einen neuen Vertrag, der eine wirksamere Unterdrückung des Sklavenhandels bezwecken soll. Er hat vorgeschlagen, daß die brasilianischen Unterthanen, welche über dem Transporte afrikanischer Neger zu Sklavereizwecken betroffen und gefangen genommen werden, den brasilianischen Behörden ausgeliefert, von ihren eigenen Gerichtshöfen abgeurtheilt, und, wenn ihre Schuld erwiesen ist, nach den Landesgesetzen bestraft werden sollen. Commodore Holham, der Oberbefehlshaber unseres Küstengeschwaders an der Westküste von Afrika, soll bei der hiesigen Regierung Klagen über das Verfahren des französischen Geschwaders eingereicht und sich dabei auf mehrere bei Nurez und an andern Küstenpunkten Statt gehabten Vorfälle bezogen haben. — Die September-Session des Central-Criminalgerichts wurde heute durch den Recorder eröffnet. Der Hauptgegenstand seiner Anrede an die Jury war der jetzt schwebende Chartistenprozeß.

— Aus Dublin wird unterm 17. Morgens geschrieben: Die amtlichen Berichte aus den südlichen Bezirken melden, daß die großen Schaaren von Landvolk, welche sich in der ersten Hälfte der Woche längs des Suir und auf den umliegenden Höhen gesammelt hatten, jetzt in kleinen Banden von 30—50 Mann das Land durchziehen und überall nach besten Kräften plündern, Schafe stehlen, Heerden wegtreiben und überhaupt Diebsunfug aller Art verüben. Aus Clonmel erfährt man, daß ein starker Insurgenten- oder Räuberhaufe in den Comaraghbergen vor einer Abtheilung Militair, die von Carrick abgezogen war, eiligst auf die Tipperary-Seite des Flusses Suir mit Hinterlassung eines Theiles seiner Waffen entwichen war. O'Mahony, der die Schaar führte, wäre beinahe gefangen worden; sein Pferd wurde erbeutet. Unterwegs plünderten die Flüchtlinge mehrere Pachthöfe. — S. O'Brien und Genossen sollten am 18. zu Clonmel eintreffen, um dort abgeurtheilt zu werden. Unterwegs sollen starke Truppenabtheilungen ihre Eskorte bilden. — Aus zuverlässiger Quelle versichert man, daß die britische Regierung mit ihren Bemühungen, in Rom eine freundschaftliche Erledigung der irischen Collegienfrage durch Unterhandlung herbeizuführen, gescheitert ist, indem der Papst sich gegen den Plan dieser kirchlichen Erziehungs-Anstalten erklärt und den Einwendungen, welche der Erzbischof von Tuam wider den Regierungsplan erhob, völlig beigeplichtet hat. — Lord Lansdowne ist heute hier eingetroffen und beim Lord Statthalter abgestiegen.

— Durch den elektrischen Telegraphen treffen soeben (1½ Uhr) folgende Nachrichten aus Irland im Bureau des „Sun“ ein: „Dublin, Mittwoch (13.) Abends. Berichte aus vielen Gegenden bestätigen, daß die Insurrection immer mehr um sich greift. Ihre Herde sind die Grafschaft Tipperary, Waterford und Kilkenny. Mehrere Posten mit starken Polizeimannschaftsdetachements sind erstümt worden. Starke Truppenabtheilungen werden auf den Eisenbahnen durch Specialzüge auf die Kampfplätze befördert, um die Rebellen zu züchtigen. General Macdonald führt wieder den Oberbefehl.“ — Die Nachrichten vom Wiederausbruch des Aufstandes in Irland lähmt den Verkehr in Staatspapieren fast gänzlich. Spätere Berichte erweisen diese Mittheilungen als sehr übertrieben.

Spanien.

Madrid, den 13. Sept. Nach den neuesten Nachrichten aus Frankreich sollen die vereinten Republikaner und Montemolinisten einen neuen Einfall in das Spanische Gebiet und zwar in drei Columnen unternehmen wollen, von denen eine nach Guipuzcoa gehen wird, und die beiden andern ihren Weg durch die Amescoas (Thäler in Navarra) nehmen wollen. Man ist indeß auf ihre Ankunft vorbereitet, und sie werden einen warmen Empfang finden.

— Die Regierung ist fest entschlossen, noch vor dem Beginn des Winters dem Aufstand Cabrera's und der Seinigen ein Ende zu machen. Cordova und seine Adjutanten reisen heute Abend ab. Er hat die ausgedehntesten Vollmachten.

— In einer Barceloner Zeitung wird berichtet, daß die Dänische Regierung zur Anerkennung der schnellen und wirksamen Hilfe, welche der General Capitan von Puertorico, D. Juan Prim, bei der Empörung der Neger auf St. Croix und St. Thomas geleistet, demselben eine Million (??) zum Geschenk gemacht und zugleich zum k. Dänischen General mit vollem Solde ernannt habe (?). Auch habe die Dänische Regierung eine Liste aller der Ober-Anführer und Offiziere verlangt, welche an der Expedition Theil genommen haben, und man glaube daher, daß auch diesen eine Belohnung zugebracht sei.

Schweiz.

Basel, den 17. Sept. Eine Depesche des Schweizerischen Abgeordneten in Wien, Dr. Kern, berichtet über seinen Besuch bei dem Freiherrn v. Wessenberg, dem er seine Creditive zu überreichen hatte. Es hat sich der Oesterreichische Minister des Auswärtigen denn auch über einen Punkt vernehmen lassen, welcher der alten Diplomatie hundert Fäden in die Hände spielte, ein Neg von Intriguen um das Auge der unbehilflichen Tagsatzung zu spinnen. Die Sprache des Oesterreichischen Ministers in dieser Angelegenheit war eine solche, daß sie die Schweiz außer Zweifel setzte, es habe endlich auch der Erbfeind Schweizerischer Unabhängigkeit sich anders besonnen. Statt nämlich den unzeitgemäßen Glegienston über verlorene Privilegien der Ur-Cantone zu unterstützen, findet der Freiherr v. Wessenberg „die neue Bundes-Verfassung den Verhältnissen der Schweiz angemessen“, weil sie bei Wahrung der Souverainetät der Cantone, auch dem Lande seine gebührige Kraft giebt.

Vom Zürichsee, den 15. Sept. Die 5 Orte der Diözese Genf: Lausanne, deren Vorsteher der Bischof von Freiburg, nämlich: Genf, Waadt,

Freiburg, Bern und Neuenburg, fühlten schon seit lange das Bedürfnis, eine Auscheidung des kirchlichen und des politischen Gebietes zu treffen; nie war die Gelegenheit dazu so günstig, wie gerade jetzt; die Abgeordneten der 5 Stände versammelten sich vor einigen Wochen zu Lausanne, und wenn wir den Berichten ultramontaner und conservativer Blätter trauen dürfen, so hätten sich die Delegirten zu einem fünförtigen Concordate vereinigt, dessen Grundzüge folgende sind: Das Concordat wird dem eidgenössischen Vororte zur Ratifikation vorgelegt; es bezweckt Garantie gegen die Uebergrieffe des Bischofes; zu diesem Ende sollen, ohne Antastung der katholischen Glaubenslehre und des Cultus, die Souverainetäts-Rechte der Cantone der Kirche gegenüber kräftigt gewahrt und der Bischof aufgefordert werden, sich der Verfassung und den Landesgesetzen ohne Vorbehalt zu unterziehen. Die Verordnungen des Bischofes haben ohne Genehmigung des Staates keine Gültigkeit; in Contraventions-Fällen kann ihm das Placet entzogen werden. Bei der nächsten Erledigung wählen die 5 Orte den Bischof, wobei Freiburg 4, Genf 2, Waadt, Bern und Neuenburg je eine Stimme haben. Endlich sind wegen Abschaffung und Verlegung von Festungen Unterhandlungen mit Rom anzuknüpfen. Die geistliche Gewalt überhaupt soll nur in Betreff der Glaubenslehre und der Sacramente anerkannt werden. — Bekanntlich trug die Tagsatzung dem Canton Luzern das unangenehme Geschäft auf, den Prozeß gegen die des Landesverrathes verdächtigen Häupter des Sonderbundes einzuleiten; Uri will nun aber den Vorladungen des Luzerner Verhör-amtes keine Folge geben. Ueberhaupt wird nicht viel bei dieser Untersuchung herauskommen, und es wäre wohl das Beste, die ganze Untersuchung niederzuschlagen. Schwyz wird sich wirklich in diesem Sinne, im Verein mit Uri und Obwalden, mittels eines Kreis Schreibens an die sämmtlichen Cantone wenden und das Fallenlassen der Procedur beantragen.

Luzern, den 14. Sept. Während man hier die Annahme des neuen Bundes durch Illumination, Feuerwerk und Kanonendonner feierte und rings auf den Bergen die Freudenfeuer flammten, wählten einige Uebelgestimmte den Augenblick, wo die ganze Bevölkerung auf den Straßen und am Gesade mochte, um in die Hübnersche Buchdruckerei, wo die jesuitische „Luzerner Zeitung“ gedruckt wird, einzudringen, sie zu zerstören und die Lettern auf die Straße zu werfen.

Dänemark.

Kopenhagen, den 17. Sept. Man hat hier Nachrichten aus Frankfurt bis zum 12. Sept., wo man dort bereits eine Annahme des Waffenstillstandes erwartete und so ist es Fadrelandet, das nun von allen alten Prahlereien, Täuschungen und Verkehrtheiten förmlich strotzt; da wird wieder von dem Widerwillen der Preussischen und überhaupt der Norddeutschen Truppen gegen die Schleswig-Holsteiner, von der Unverschämtheit des General Wrangel, dem Kammerherrn Neebz einen Bruch des Waffenstillstandes vorzuschlagen, von der Thorheit Danemarks, wenn es nur einen Titel nachgebe, von der Pflicht Preußens, die Schleswig-Holsteiner zu zwingen und so lange zu suchen, bis es Leute finde, die mit Carl Moltke zusammen die Regierung übernehmen, von dem Wiedereinmarsch Deutscher Truppen in Schleswig u. s. w. gesprochen. Dieser Artikel schließt mit den Worten: „Es freut uns, in diesem Augenblick in den Stand gesetzt worden zu sein, die positive Versicherung hinzuzufügen zu können, daß jede Modification in der einmal abgeschlossenen Waffenstillstands-Convention von Dänischer Regierungsseite unmöglich ist.“ Auch die Berlingske Titende erklärt, daß die Anträge Wrangels an den Dänischen Bevollmächtigten, den Kammerherrn Neebz, abgeschlagen seien.

Liegnitz, den 21. September. Hier drängt nachfolgende Geschichte die interessantesten Tagesfragen in den Hintergrund. Vor einigen Tagen begaben sich drei Knaben von hier mit Hacken versehen nach Lindenbusch, um auf den dasigen bereits abgeräumten Kartoffelfeldern Nachlese zu halten. Da sie nun, auf erlaubte oder unerlaubte Weise eine ziemlich reiche Ausbeute für ihre Säcke gefunden hatten, kamen sie auf die Idee, eine Grube zu machen und ihren Kartoffelsack einzuwickeln in derselben zu verbergen. Um ein sicheres Zeichen für den Ort zu haben, wo ihr Magazin sich befände, faßten sie einen Baum ins Auge und arbeiteten an dem Stamme desselben mit ihren Hacken ein Loch in die Erde. Nach kurzer Zeit stießen sie auf einem harten und dem Anscheine nach metallenen Körper, der sich ihnen auch bald, nachdem sie die Erde vollends weggeräumt hatten, als ein viereckiger eiserner Kasten darstellte. Sie trafen nun schleunigst Anstalt, den Boden um denselben zu beseitigen. Nach vieler Anstrengung wurden sie auch Meister des Kastens und ihre Mühe wurde reichlich belohnt, denn der Kasten war mit Goldmünzen angefüllt. Nach Einigen hat die ganze Summe aus 6000 Louisdoren, nach Andern nur aus 6000 Thlr. bestanden, welche die Eltern der Knaben, wie man sagt, unter sich getheilt haben. Das Besitzrecht soll ihnen aber von dem Inhaber des Grundstücks, auf welchem der Schatz gefunden worden, freitig gemacht werden, und sind von diesem bereits die nöthigen Schritte gethan worden. Man glaubt, daß das Geld in dem Kriegsjahre 1813 von französischen Soldaten dorthin verborgen worden ist. Ein Gastwirth in Lindenbusch erzählt, daß vor einigen Jahren ein Franzose bei ihm eingekehrt, der eine Karte von der Umgegend mit sich geführt habe, auf der ihm ganz besonders ein merkwürdig bezeichneter Baum aufgefunden sei. Da der Fremde sich nun bei ihm Hacke und Grabsticht geliehen und damit aufs Feld gegangen, so glaube er, daß derselbe jedenfalls zu denen gehört habe, welche 1813 das Gold der Erde anvertraut hätten, in der Absicht, es zu seiner Zeit wieder in Besitz zu nehmen. (Schl. Ztg.)

Versammlung zur Vereinbarung der preussischen Staats-Verfassung.

Achtundfunzigste Sitzung, vom 22. September.
Eröffnung: 9½ Uhr: Vorsitzender: Vicepräsident Phillips. Schriftführer Abg. Bauer verliest das Protokoll der gestrigen Sitzung, welches sofort (Mit einer Beilage.)

genehmigt wird. (Am Ministertische sitzen die Mitglieder des neuen Cabinettes: Minister-Präsident General v. Pfucl, die Minister v. Bonin und Eichmann, die Ministerverweser Graf v. Dönhoff, Dr. v. Ladenberg und der Unterstaatssekretär Müller.)

Nachdem noch mehrere Urlaubsgesuche bewilligt worden, theilt der Minister-Präsident v. Pfucl das in unserm letzten Blatte bereits mitgetheilte Programm des neuen Cabinettes mit.

Hierauf nimmt Hr. Hansemann das Wort: Er müsse, da das abgetretene Ministerium von ihm gebildet worden, über die Erfüllung seiner desfallsigen Pflichten einige Worte sagen. Sein Ministerium sei schon von seinem Amtsvorgänger als das der That bezeichnet worden, und er glaube nach alle dem, was er gethan, daß es diesen Namen mit Recht führe. Die Gründe des Abtretens habe er schon früher angekündigt. Er habe geglaubt, in dem Beschlusse der Person des Ministeriums erblicken zu müssen. Die Ansicht desselben sei aber von ihm getheilt worden, und deshalb sei er so aufgetreten, wie es eben geschah. — Sein Ministerium sei vorzugsweise von der Reaction angefeindet worden, namentlich aber er, denn es habe derselben Wunden beigebracht, die tief in das Fleisch schneiden. Es habe deshalb eher auf den Schutz der Versammlung gehofft, da es nur durch diese gestärkt werden konnte; auffallend sei es ihm daher gewesen, daß dieselbe ein Votum abgeben, von dem sie wissen mußte, daß es das Abtreten des Cabinetts nach sich ziehen würde. Es freue ihn, auf dem Programm des neuen Cabinetts Grundzüge zu finden, die auch er verfolgt, und diesem daher auf so gutem Wege zu begegnen.

Ein Schreiben des Staatsministeriums, wonach der Entwurf des Gesetzes über Erhöhung der Branntweinsteuer zurückgenommen ist, wird verlesen.

Vor der heutigen Tagesordnung (Fortsetzung der Berathung über das Bürgerwehrgesetz) sind noch mehrere dringende Anträge an der Reihe.

1) Hr. Hartmann: Die Versammlung wolle beschließen, daß fortan wöchentlich vier Tage ausschließlich zur Berathung des Verfassungs-Entwurfes bestimmt; alle übrigen Anträge, Interpellationen und Gesetze aber ein für alle Mal auf zwei andere, im Voraus zu bestimmende, Tage jeder Woche verwiesen werden.

2) Hr. Kämpf (macht folgenden ursprünglichen Antrag zu einem Amendement des vorhergehenden, da er mit jenem wesentlich zusammenfalle): Die Versammlung wolle beschließen, nach Beendigung der Berathungen über das Bürgerwehrgesetz und über das Jagdgesetz vorläufig wöchentlich an zwei Tagen vorzugsweise den Verfassungs-Entwurf zu berathen, die übrigen Vorlagen aber in den beiden andern wöchentlichen Plenarsitzungen zu erledigen.

3) Hr. Spigel: Die hohe Versammlung wolle beschließen, daß von jetzt an in den vier Plenarsitzungen das Bürgerwehrgesetz ununterbrochen und nach demselben die Verfassung oder die Communal-Ordnung berathen werde. Sämmtliche Anträge werden zahlreich unterstützt.

Ob dem obigen Hartmann'schen Antrage der Vorrang in der heutigen Berathung einzuräumen, darüber beantragen die H. Köhler und Feldhaus den namentlichen Aufruf. Derselbe liefert als Resultat: mit Ja stimmten 251, mit Nein 97, es fehlten 54. — Die Diskussion über denselben wird daher eröffnet.

Hr. Bloem beantragt, nachdem mehrere Redner gesprochen, den Schluß der Debatte. Hr. Tüshaus ist für denselben, der auch, trotz eines energischen Einspruchs des Hrn. Waldeck, der diesen Antrag nur als ein Mittel betrachtet, Interpellationen und dringende Anträge von der Tagesordnung zu verdrängen, in einer Zeit, wo gewisse Tagesbefehle ohne Weiteres erlassen würden (Lärm), und ungeachtet mehrerer Zwischenreden, herbeigeführt wird.

Hr. Loos beantragt die namentliche Abstimmung über den Hartmann'schen Antrag und das Kämpf'sche Amendement. Ersterer wird verworfen, da, bei 56 Fehlenden, 212 mit Nein und 135 mit Ja stimmten. Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über das Kämpf'sche Amendement ist folgendes: Mit Ja haben 338, mit Nein hat Einer gestimmt, 63 haben gefehlt. Das Amendement ist also beinahe einstimmig angenommen.

Der Präsident zeigt an, daß ihm eben mitgetheilt werde, wie auf der Strafe ein durchaus lügenhaftes Programm des neuen Ministeriums verbreitet worden und er deshalb anordnen wolle, daß das von dem Ministerpräsidenten hier verlesene Programm gedruckt und verbreitet werde. Die Versammlung genehmigt den Sonder-Abdruck auf Höhe von 5000 Exemplaren zur allgemeinen Vertheilung.

Hr. Otto verliest einen höchst schleunigen Antrag des Inhalts: Die Versammlung wolle beschließen, daß der Interpellation des Abg. v. Kirchmann der Vorrang vor allen Andern auf der heutigen Tagesordnung gebühre. Nachdem die ganze Linke diesen Antrag unterstützt, begründet ihn Hr. Otto folgendermaßen: Wissen Sie, meine Herren, was außerhalb Berlins vorgeht? Ich will es Ihnen (zur Rechten gewandt) sagen: 50,000 Mann Soldaten und mit Schrapnells und Kartätschen gefüllte Geschütze cerniren Berlin. Wissen Sie... (Unterbrechung; Ruf: „nach der Mitte zu reden,“ worauf der Redner: „Ich, meine Herren von der Rechten, sei es gesagt...“ Neue Unterbrechung. Tobender Ruf der Rechten: „Ordnung, Ordnung“, worauf der Präsident den Ordnungsruf ausspricht, welchen der Redner geständig annimmt.) Wissen Sie aber auch, was in Berlin sich ereignet? Ganz Berlin ist in Bewegung, jede Minute kann den Ausbruch bringen. Und was thut dagegen die große Constituante in Berlin? Sie stimmt durch Namensaufruf über Förmlichkeiten! Ich aber erinnere Sie daran: Hannibal ante portas. (Ruf: „Deutsch.“) Wohl, so will ich es Ihnen deutsch sagen: die militärische Schreckensherrschaft ist im Anzuge. — Der Ottosche Antrag wird hierauf angenommen.

Hr. v. Kirchmann verliest nun seine, an den Kriegsminister gerichtete, also lautenden Anfragen: 1) ob es gegründet, daß durch eine Allerhöchste Cabinetsordre vom 15. d. Mts. dem General Wrangel der Oberbefehl über die Truppen in den Marken erteilt worden und wer diese Cabinetsordre contrasignirt habe? 2) Ob dem General Wrangel hierbei noch besondere Instruktionen erteilt worden? 3) Mittheilung zu machen von den Gründen, welche zu dieser außerordentlichen Maßregel Anlaß gegeben? 4) Mittheilung zu machen, ob und aus welchen Gründen um Berlin eine bedeutende Militärmacht concentrirt worden? 5) Ob der Herr Kriegsminister mit dem Inhalt des Erlasses des Generals Wrangel vom 17. d. M. überall einverstanden sei?

Der Minister präf. beantwortet die Anfragen einzeln dahin: Zu 1. Allerdings sei dem Gen. der Cavallerie v. Wrangel der Oberbefehl über die in

den Marken stehenden Truppen, durch einen, von dem damaligen Kriegsminister, Generallieut. Frhrn. von Schreckenstein, gegengezeichneten Königl. Erlaß übertragen. Letzterer laute lediglich dahin (der Ministerpräf. verliest ihn wörtlich), daß dem General Wrangel der Oberbefehl über die vorerwähnten Truppen übertragen und dem Kriegsminister aufgegeben worden sei, dem General die nöthige Auskunft über den Stand der Truppen zu erteilen. Gleichzeitig seien die betreffenden General-Commandos davon in Kenntniß gesetzt worden. Ein zweiter (gleichfalls wörtlich verlesener) Erlaß an das Kriegsministerium weise letzteres wegen der vorerwähnten Auskunfts-Ertheilung an.

Die zweite Frage müsse entschieden verneint werden, indem der betreffende Königl. Erlaß durchaus nichts von geheimen Instruktionen enthalte.

Zu 3. könne er (der Minister) unter „außerordentlichen Maßregeln“ nur die Uebertragung jenes Oberbefehls verstehen. Der Anlaß dazu sei aber ganz einfach. Wenn nämlich Truppen verschiedener Armeecorps in einem Bezirke sich vereinigen, so wird, zur Vereinfachung des Geschäftsganges, stets einem Einzigen der Befehl übertragen, denn wenn das nicht geschehe, so könnten die einzelnen Befehle nur unter Zeitverlust an die Truppen gelangen. In den Marken stehen aber jetzt zu 4 Armeecorps gehörige Truppen.

Zu 4. Die politische Lage der Dinge inner- und außerhalb Deutschlands, so wie der gährende Zustand in vielen Theilen des Landes und auch in der Hauptstadt haben es nothwendig gemacht, für alle Eventualitäten Truppen in Bereitschaft zu halten. Die jüngsten Ereignisse in Frankfurt haben gezeigt, welche Gefahr der Nationalversammlung gedroht, wenn nicht sogleich Truppen zu ihrem Schutze aufgeboten worden. Zudem werden Truppen immer an einem Punkte zusammengezogen, von wo aus sie schnell verfügbar gemacht werden können. Letzteres geschehe jetzt mittels der Eisenbahnen. Berlin sei ein solcher Eisenbahn-Knotenpunkt und daher komme die Concentrirung von Truppen um Berlin, diese stehen aber auch 8, 10 und 12 Meilen davon.

Zu 5. Die leitende Idee des Wrangelschen Armeebefehls sei seiner Ansicht nach, die Mitwirkung der Truppen zur Erhaltung der Gesetze und die Ermahnung zur Disciplin. Solcher Idee könne man, vom militärischen Standpunkte aus, nicht entgegen sein. Das sage ihm sein Herz und sein Verstand.

Hr. v. Kirchmann: Der Ministerpräsident habe freilich gesagt, daß jene Ernennung eine zufällige Disciplinar-Maßregel sei; in dem Armeebefehle finde sich aber die auffallendste Stelle, nämlich die, wo der General Wrangel von seiner Aufgabe spreche, da, wo die „guten Bürger“ nicht ausreichen, militärisch eingegriffen werden. Durch frühere, mit Genehmigung des Staatsministeriums erlassene amtliche Bekanntmachungen des Gouvernements und Polizei-Präsidiums sei unterm 29. März d. J., der Stadt Berlin die ausdrückliche Zusicherung erteilt worden, nur dann, wenn sich die Bürgerwehr für unzureichend erklärt, Militärgewalt zu gebrauchen. Der General Wrangel erwähne aber durchaus nichts von Bürgerwehr; der Unterschied zwischen „guten“ Bürgern und Bürgerwehr liege auf der Hand. (Heiterkeit.) Man möge ihn, Redner, nur nicht mißverstehen. Es sey allerdings wünschenswerth, daß diese beiden Untercheidungen stets zusammenfallen, bei einem wichtigen Aktenstück jedoch jedes Wort zu erwägen. Wichtig sei aber noch der Umstand, daß der Gen. Wrangel seine Ernennung nicht als eine bräuchliche, rein militärische, sondern als eine, zur Aufrechthaltung der Ordnung getroffene, darstelle. (Schluß folgt.)

Theater.

Sonntag, den 21. Sept.: Die Waise aus Genf. Dies, einer früheren Periode angehörige Stück, behandelt einen ziemlich interessanten Criminal-Prozess, nach französischer Weise mit den Attributen des Schreckhaften und Schauerlichen, wie des Rührenden reichlich ausgestattet; es fehlt darin weder eine vom Schicksal unablässig verfolgte, am Ende aber doch glänzend gerechtfertigte Unschuld, noch ein brutales dämonisches Laster, das seine verdiente Strafe am Ende des 3ten Actes erhält. Diese beiden Gegensätze bilden, wie in allen solchen Stücken, die Hauptparthien, denen die übrigen Rollen nur als Staffage dienen; sie befanden sich in den Händen der Fräul. Starkloff (Therese) und des Hrn. Bork (Strömbors), von denen der Letztere seine Aufgabe ziemlich richtig löste, indem er sich in einem ruhigen gemäßigten Tone und fern von der, in diesen Rollen gewöhnlichen, Couffisenei bewegte, die Erstere dagegen etwas stark auftrug und den Ton der verfolgten Unschuld nicht recht treffen konnte; die Worte dieser Rolle deuten fast durchweg auf eine stille Resignation hin, während sich Fräul. Starkloff beinahe fortwährend leidenschaftlich und heftig gebardete, indes ist die schliche Mühe, die sie sich bei ihrer Darstellung gab, nicht zu verkennen. Die übrigen Rollen sind, wie schon erwähnt, Nebenrollen und wir wollen von ihnen nur erwähnen, daß Herr Karsten als Prediger ganz an seinem Plage war und Hr. Sessau selbst für einen Bauer noch einen zu niedrigen Ton anschlug.

Wie wir vernehmen, wird Hr. Vogt die Direction der Gesellschaft jetzt wieder übernehmen und zugleich auch eine Oper engagiren, auf welchen, den Bewohnern Posen's schon lange fremd gewordenen Genuß, wir ein künftliches Publikum aufmerksam zu machen, nicht verfehlen. H.

[Für den hier folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.]

Verichtigung. Wie aus dem, der Pos. Ztg. No. 218 beigelegten Protokolle der Provinzial-Lehrer-Conferenz in der Provinz Posen hervorgeht, war die Versammlung der Meinung, daß nur von einigen Lehrern das Promemoria in Betreff des Deputirten des Schildberger Kreises ausgegangen war. Diese Annahme ist unrichtig, da nicht einige, sondern eine Majorität von 36 gegen 27 Lehrern bei der Sache theilhaftig ist. — Diese Majorität hat zur Wahrung seiner Interessen schon am Kreisconferenztage sich ein Comité aus seiner Mitte ernannt, und hat und wird dasselbe Nichts unterlassen, was der Gegenstand zu genügender Erledigung erfordert, namentlich sich mit der von der Regierung als gültig anerkannten Antragstellung und Wahl der Minorität nicht beruhigen, vielmehr seinen Committenten Genüge zu verschaffen wissen.

Schildberg, den 23. September 1848.

Das Comité der Majorität der Lehrer des Schildberger Kreises.

Marktberichte. Posen, den 25. Sept. (Der Schl. zu 16 Mg. Preuß.) Weizen 2 Nhl. 2 Egr. 3 Pf., auch 2 Nhlr. 11 Egr. 1 Pf.; Roggen

— Rthl. 28 Egr. 11 Pf., auch 1 Rthl. 3 Egr. 4 Pf.; Gerste 26 Egr. 8 Pf. auch 1 Rthl. 1 Egr. 1 Pf.; Hafer 15 Egr. 7 Pf., auch 17 Egr. 9 Pf.; Buchweizen 26 Egr. 8 Pf., auch 1 Rthl. 1 Egr. 1 Pf.; Erbsen 1 Rthl. 1 Egr. 1 Pf., auch 1 Rthl. 5 Egr. 7 Pf.; Kartoffeln 8 Egr. — Pf., auch 9 Egr. — Pf.; der Centn. Heu

zu 110 Pfd. 20 auch 24 Egr.; Stroh, das Schock 4 Rthl., auch 4 Rthl. 15 Egr.; Butter das Fas zu 8 Pfd. 1 Rthl. 20 Egr., auch 1 Rthl. 25 Egr. Spiritus p. Tonne von 120 Quart zu 80% Tr. 15¹/₂ Rthl.—16 Rthl.

Druck u. Verlag von W. Decker & Comp. Verantwortl. Redacteur: C. Hensel.

Verlag der Deckerschen Scheimen Oberhof-
buchdruckerei.

Neue Berliner Zeitung.

Die neue Berliner Zeitung erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends, und wird bemüht sein, alle bis zum Anfange des Druckes einkaufenden politischen Nachrichten, namentlich die Ereignisse der Hauptstadt, sofort mitzutheilen.

Mit der politischen Zeitung sind ausführliche Berichte über Handel und Verkehr verbunden. Es wird Alles geschieht, um so früh und so genau als möglich die neuesten Nachrichten zu bringen. Besonders werden die auswärtigen Börsen-Berichte, welche im Laufe des Tages eingehen, und die hiesigen Börsennachrichten unmittelbar vor Schluss des Abendsblattes aufgenommen, und auf diese Weise am frühesten verbreitet. Ueber Märkte, Eisenbahnen und Verkehr wird ausführlich berichtet und dem Bedürfnisse der handel- und gewerbetreibenden Leser möglichst entsprochen werden.

Die Redaction unseres Blattes ist verstärkt und einer neuen Leitung übergeben. In allen Gegenden Deutschlands, in den meisten Hauptstädten Europa's sind bereits unterrichtete Mitarbeiter in Thätigkeit, und der Verleger (und alleinige Eigenthümer) der Zeitung bringt jedes Opfer, um von allen Seiten die vorzüglichsten Männer für das Unternehmen zu gewinnen. Die strengste Wahrhaftigkeit, die möglichste Unparteilichkeit ist die erste Pflicht, welche wir jedem Berichterstatter auferlegen.

Unser Blatt ist völlig unabhängig; wir stehen unter keinem andern Einflusse, als dem unserer Ueberzeugung. Wir halten fest an der großen Errungenschaft dieses Jahres, an allen lang entbehrten Freiheiten des Volkes. Als beste Bürgschaft dafür betrachten wir in unserm Vaterlande das verfassungsmäßige Königthum auf wahrhaft volksthümlicher Grundlage.

Der Pränumerations-Preis ist 1 Thlr. 15 Egr. vierteljährlich außerhalb bei allen Königl. Preuss. Postanstalten.

Bestellungen auf das mit dem 1. Oktober d. J. beginnende Vierteljahr wolle man zeitig machen. Berlin, den 15. Sept. 1848.

In allen Provinzen unseres Vaterlandes sind die Glieder des Lehrstandes zusammengetreten, um sich über die Anforderungen der Zeit an die Schulen zu verständigen und durch gemeinsames Handeln auf die Beseitigung der die gedeihliche Entwicklung des Unterrichtswesens hemmenden Uebelstände hinzuwirken. Zu gleichem Zwecke richten die Unterzeichneten an ihre Kollegen an den Gymnasien und Realschulen des Großherzogthums hierdurch die Aufforderung zu einer am 4ten und 5ten k. M. hier in Posen zu veranstaltenden Versammlung und sprechen dabei den lebhaften Wunsch aus, daß an diesen Tagen sich ein recht zahlreicher Kreis von Berufsgenossen hier versammeln möge.

Als Versammlungsort wird der Saal des Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums daz hier zur Verfügung gestellt.

Die unterzeichneten Posener Kollegen sind zu allen die Sache fördernden Vorbereitungen bereit.

Posen, den 23. September 1848.

Dr. Brettner, Direktor des Mariengymnasiums in Posen, Deinhard, Direktor des Gymnasiums in Bromberg, Säbel, Prof. an der Realschule in Meseritz, Kießling, Direktor des Fr.-Wilh.-Gymnasiums in Posen, Martin, Prof. am Fr.-Wilh.-Gymnasium in Posen, Spiller, Oberlehrer am Mariengymnasium in Posen, Ziegler, Direktor des Gymnasiums in Lissa.

Der konstitutionelle Klub versammelt sich heut Abends 6 Uhr im Saale des Odeums.

Tagesordnung: 1) Die Stellung des Klubs zu andern Vereinen.

2) Adresse an die Nationalversammlung, betreffend die Emancipation der Schule von der Geistlichkeit.

3) Ermäßigung des Eintrittsgeldes. Anmeldungen zu Vorträgen sind beim Unterzeichneten abzugeben.

Posen, den 26. September 1848.

v. Croufaz,

3. B. Sprecher, Gerberstraße No. 7.

Bekanntmachung.

In Stelle des wegen der Stadt gehaltenen Unruhen aufgehobenen hiesigen St. Adalberts-Jahrmarktes am 2. Mai c. soll mit Genehmigung der Königl. Regierung zu Bromberg St. Nikolai-Jahrmarkt am 11. und 12. December c.

hier abgehalten werden, was zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird.

Gnesen, den 14. September 1848.

Der Magistrat.

Ediktalvorladung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Abraham Marcus Cohn hier ist am heutigen Tage der Konkurs-Prozess eröffnet worden.

Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche an die Konkursmasse steht

am 4ten Oktober cur. Vormittags um

9 Uhr,

vor dem Hrn. Ober-Landes-Gerichts-Assessor Meitzgen im Partheizimmer des hiesigen Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen, und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt.

Inowracław am 26. Mai 1848.

Königl. Preuss. Land- und Stadtgericht.

Preussische Rentenversicherungs-Anstalt.

Bekanntmachung.

Nach den bis heute eingereichten Agentur-Abrechnungen sind bis zum 2ten September c. eingegangen:

a) an neuen Einlagen zur Jahres-Gesellschaft pro 1848:

1372 Einlagen mit 22,166 Thlr.,

b) an Nachtragszahlungen für alle Jahresgesellschaften 34,190 Thlr.,

was wir mit dem Bemerken veröffentlichen, daß die diesjährige Sammelperiode statutenmäßig am 2ten November c. geschlossen wird.

Berlin, den 19. September 1848.

Die Direction der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Der Betsaal des hiesigen israelitischen Brüdervereins ist, des beschränkten Raumes wegen, lediglich zur Benutzung für die Vereinsmitglieder bestimmt; daher denn auch während der bevorstehenden Festtage Nichtmitgliedern der Zutritt nicht gestattet werden kann.

Posen, den 24. September 1848.

Das Comité des Brüder-Vereins.

In dem Hause Jesuitenstraße No. 9. ist im ersten Stock vorn heraus eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, zwei Alkoven und einer großen Küche nebst allem Zubehör, und im zweiten Stockwerke hinten heraus drei Mittel-Stuben vom 1sten Oktober d. J. zu vermieten. Das Nähere beim Wirth.

Das Dominium Göra verkauft 50 Stück Rollblut-Ferkel zu dem festen Preise von einem Friedrichs-d'or pro Stück. Darauf Reflektirende werden ersucht, in möglichst kürzester Zeit ihre Bestellungen zu machen, indem späte Nachfragen, des Vergriffes wegen, nicht berücksichtigt werden können. Göra bei Borek, den 22. Sept. 1848.

Vom 3ten Oktober ab wohne ich auf dem Wilhelm-Platz No. 12. im Hause des Herrn Bürgermeisters Guderian, eine Treppe hoch. — Sprechstunden: Morgens bis 8 Uhr; Nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Dr. Cohen van Baren, Medizinal-Rath.

Von heute ab wohne ich Breslauerstraße No. 10. im Hause des Herrn Goldarbeiter Friedler, meiner bisherigen Wohnung gegenüber.

Dr. J. Samter.

prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Restaurations-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage habe ich meine Restauration von der Schloss-Strasse nach dem Wilhelmplatz ohnweit des Schauspielhauses, in das Haus des Herrn Justizrath Mittelstädt verlegt.

Indem ich dies bekannt mache, erlaube ich mir die ergebene Anzeige: dass ich zu jeder Tageszeit mit bestem Bouillon, kalten und warmen Speisen, so wie mit den vorzüglichsten Getränken unter Versicherung der billigsten Preise und promptesten Bedienung aufwarten werde.

Posen, den 24. September 1848.

D. T. Stiller.

St. Martinsstraße No. 78., der Kirche gegenüber, sind zu Michaeli d. J. eine größere und eine kleinere Wohnung mit auch ohne Stallung und Remise zu vermieten. W. Schulz.

Der Wolf Kuczynski ist von heute ob nicht mehr in meinem Geschäft. — Ein Lehrling findet bei mir ein Unterkommen.

Posen, den 20. September 1848.

Eduard Ephraim, Hinter-Wallischei No. 114.

Eine gute Epig-Kugel-Büchse, komplett, ist mit Garantie billig zu verkaufen. Neustraße No. 4. bei L. J. Meyer.

Am 27ten September c. werde ich mit einem zweiten Transport stark melkender Kühe aus der Kulmschen Niederung in Ratah eintreffen. Panter, Viehhändler.

Schöne Landtulpenzwiebeln sind bei mir zu haben, 100 Stück zu 15 Egr. Gerecke, Hofgärtner.

Schöne reife Weintrauben

à 2 Egr. pro Pfund incl. Emballage gegen portofreie Sendung des Betrages, empfiehlt der Weinberg-Besitzer S. Geisler in Schmiegel.

Frische Elbinger Neunaugen erhielt so eben Gustav Bielefeld, Markt No. 87.

Pfundhefen sind täglich frisch zu haben bei A. Paßcher & Comp. und bei M. Wassermann.

Stearin- und Brillant-Kerzen empfiehlt billigt M. Wassermann, Wasserstr. 1.

Den ersten frischen Astrachanschen Casviar hat erhalten

J. Ephraim, Wasserstraße 2.

Thermometer- und Barometerstand so wie Windrichtung zu Posen, vom 17. bis 22. Sept. 1848.

| Tag. | Thermometerstand | | Barometer- Stand. | Wind. |
|-----------|------------------|----------|----------------------|-------|
| | tiefster | höchster | | |
| 17. Sept. | + 1,5° | + 11,4° | 28 3/4 | NW. |
| 18. " | + 3,0° | + 10,0° | 27 - 10,2 | NW. |
| 19. " | + 5,0° | + 10,2° | 27 = 8,0 | NW. |
| 20. " | + 2,8° | + 11,3° | 27 = 8,5 | NW. |
| 21. " | + 2,5° | + 12,0° | 27 = 10,0 | NW. |
| 22. " | + 3,0° | + 13,2° | 27 = 9,2 | NW. |
| 23. " | + 2,5° | + 13,0° | 27 = 11,0 | NW. |